

Twistringer Armenwesen der 1740er bis zu den 1860er Jahren

Auswahl erfolgte aufgrund zahlreicher Armenrechnungen des genannten Zeitraums

Erstveröffentlichung in: Hg. Kreismuseum Syke, Materialien zur Alltagsgeschichte..., Bd. 1-2008, S. 59 - 66

Von Friedrich Kratzsch

Armut in Sprichwörtern

Sprichwörter sind kurze Sätze, die auf langer Erfahrung beruhen und daher richtige und wichtige Einsichten vermitteln können. Wer in das fünfbändige Deutsche Sprichwörter-Lexikon vom Jahre 1867¹ zu den Stichworten „Arme“ und „Armuth“ blickt, wird nicht weniger als 375 Einträge mit zum Teil widersprüchlichen volksmundlichen Aussagen finden. Armut war in zu vielen Familien und bei Einzelstehenden des 18. und 19. Jahrhunderts und früher präsent, sodass sich die Vielzahl von Sprüchen erklärt. Die Sprichwörter-Weisheiten geben den Blick frei auf das, was man mit Armut bzw. Armen assoziierte: Ausgrenzung, Notlage, geistig-moralische Herausforderung, Untugenden und Verbrechen, aber auch die Notwendigkeit des Helfens.

Was ist Armut?

Eine Armenordnung von 1786 definierte: „Arme sind alle und jede, welche wegen Gebrechen, Fehler und Krankheiten ihres Geistes oder ihres Körpers, oder wegen ihres zu hohen oder geringen Alters ihren völligen, nothdürftigen Unterhalt durch Fleiß und Arbeit zu erwerben nicht vermögen, und solchen aus ihren eigenen Mitteln und durch diejenigen, welche zu ihrer Ernährung verpflichtet sind, ebenso wenig erhalten können.“² Damit sind die Betroffenen mitbezeichnet und eine Gruppe ist ausgeschlossen: die Arbeitsscheuen.

Verschuldete wie unverschuldete Armut lassen sich nicht genau trennen, weil der Einzelne und sein soziales Umfeld eng miteinander verflochten sind.³

Armut lässt sich zeit- bzw. ortsbezogen relativieren. Doch als absolut arm ist wohl derjenige anzusehen, der vor Hunger nicht in den Schlaf kommt.⁴

Ursachen von Armut

Häufig führten familiäre Umstände, wie Krankheit oder Tod des Ernährers, oder Schicksalsschläge, wie Brände oder Missernten, in die Armut. Versicherungen gab es lange Zeit nicht, oft war später das zu Versichernde unterversichert.⁵ Das Alter war ein Armutsrisiko, wenn

¹ Hg. K. F. W. Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon, Ein Hausschatz für das deutsche Volk, 5 Bde., Leipzig 1867-1880; unveränderter Nachdruck: Darmstadt 1977

² Zitiert bei: Helga Otto, Quellen- und Literatursammlung zur Medizingeschichte im Land Oldenburg von den Anfängen bis etwa 1880, Hinweise aus Archivalien des Staatsarchivs Oldenburg, Sandkrug 2001, S. 3

³ Vgl. Meyers Lexikon, Bd. 1 (A-Bechstein), 7. Aufl. Leipzig 1924, Sp. 871

⁴ Karin Behlmer, Geschichte der Armut; NDR-3-Sendung vom 04. 11. 1991; hier: Rolf Winter, USA-Korrespondent des „Stern“ über seine Kindheit in den 1930er Jahren

⁵ Vgl. daselbst

ein verwandtschaftliches Sicherungsnetz fehlte.⁶ Soweit zur persönlichen Umwelt des Armen. Andererseits werden gesellschaftliche Ursachen für die Armutproblematik genannt. Bereits im Alten Testament gilt sie als ein von den Reichen und Mächtigen stammendes Übel. Die Schriftstellerin Bettina von Arnim (1785 – 1859) geißelte die sozialen Verhältnisse ihrer Zeit, indem sie die Reichen angriff: „Ihr gebt vom Mammon. Ist der Mammon nicht gewonnen durch den Schweiß der Armen, ohne dass ihr dafür Hände noch Füße geregt habt? Ihr erstattet zum Teil zurück, was ganz den Armen gehört!“⁷ Man erinnere auch an Karl Marx, der meinte, Reichtum existiere da, wo er für viele nicht existiere.

Hilfen für Bedürftige

Arme und Reiche standen in der christlich geprägten Gesellschaft in einem sozialmoralischen Beziehungsverhältnis, bedingt durch unterschiedliche Lebensschicksale und geprägt von Loyalität und gegenseitiger Verpflichtung.⁸ Armut ertragen zu ertragen ist ebenso christliche Pflicht wie die brüderliche Hilfe für Arme.⁹ Almosengaben kennen alle monotheistischen sowie einige andere Religionen. Tätige Nächstenliebe mehrt aus christlicher Sicht die Chancen, zur ewigen Seligkeit zu gelangen. Und so sind Stiftungen und Schenkungen zugunsten der Armen entstanden, aber auch die Sammlungen mit Klingenbeuteln tragen und trugen zur Armutsmilderung bei.

Drei Prinzipien prägten die Armenfürsorge, nämlich

- a) das Prinzip der *Subsidiarität*, d. h., jeder hatte zunächst einmal selbst seinen Lebensunterhalt zu erarbeiten (Arbeitspflicht). Wo das nicht möglich war, sollten Verwandte eintreten.
- b) das Prinzip der *Individualisierung*. Bedürfnisgerechte Versorgung und individuelle Kontrolle der Bedürftigkeit waren sicherzustellen.
- c) das *Heimatprinzip*, d.h. der Grundsatz, dass jede Gemeinde ihre Armen selbst versorgen musste.¹⁰

In unserem Raum waren für die Armenpflege die Kirchspiele zuständig, jene altherwürdigen Kommunalgebilde, die einen engen Verbund zwischen politischer und Kirchengemeinde praktizierten. In der Regel wurden die Mittel für die Armen kirchlich verwaltet, so auch im römisch-katholisch geprägten Kirchspiel Twistringern.

⁶ Vgl. Wolfgang Kaschuba, Fortschritte der Armut, Oder: Die Erfindung sozialer Scham; in: „Kuckuck“, Themenheft „Arm und Reich“, Nr. 1/1991, Jg. 6, S. 6

⁷ Zitiert bei Karin Behlmer; vgl. Karl Rahner / Herbert Vorgrimler, Kleines theologisches Wörterbuch, Freiburg 1961, S. 32

⁸ Vgl. daselbst, S. 5

⁹ Vgl. Karl Rahner / Herbert Vorgrimler, a.a.O.

¹⁰ Vgl. Christoph Sachße / Florian Tennstedt, Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Bd. 1: Vom Spätmittelalter bis zum 1. Weltkrieg, 2. verbesserte u. erweiterte Aufl. Stuttgart/ Berlin/ Köln 1998, S. 14

Daten zum Kirchspiel Twistringen

1750 lebten im Kirchspiel ca. 2.500 Menschen in gut 500 Haushalten, davon befanden sich 93 in Heuerlingshäusern, darüber hinaus 27 in Backhäusern und 6 in Nebengebäuden. In 161 Familien war der Ehemann oder die Ehefrau verstorben, wobei in 94 Fällen noch Kinder zu versorgen waren.¹¹

Um 1740 heißt es über die Meierstellen (Erben), dass viele Höfe „gantz desolat undt in schlechten stande“, was einerseits auf bestimmte Abgaben („Erbwinnungen“) zurückzuführen ist¹², andererseits dürften die Folgen des 30-jährigen Krieges nach fast 100 Jahren noch spürbar gewesen sein, wenigstens in Form von Schulden.

1806 schrieb Amtsvogt Lameyer: „... es gibt leider Viele hier, die würcklich unterstützung bedürfen, selbst unter den schatzpflichtigen [= Steuerpflichtigen] gibt es Viele, denen es an Brod mangelt.“¹³ Und ein Jahr später verlautete über die Einwohner des Kirchspiels, es gebe darunter einige reiche Kaufleute usw. sowie einige wohlhabende Heuerleute.¹⁴ Von Letzteren könnten manche als Hollandgänger (Torfbaggerer, Grasmäher, Seeleute usw.) zu Wohlstand gekommen sein¹⁵ oder noch eher durch gewerbliche Tätigkeiten. Die unterbäuerliche Schicht hatte stetig zugenommen. Viele sahen als Ausweg zur Sicherung ihrer Existenz die Auswanderung nach den USA, besonders stark in den 1830er Jahren. Seitens der Obrigkeit hieß es, die Gemeinden müssten oft die zurückgelassenen Armen unterhalten; besonders im Kirchspiel Twistringen seien diese Kosten sehr hoch.¹⁶ Um 1850 befanden sich im Kirchort zahlreiche Strohflechterinnen und Tagelöhner unter den Bewohnern¹⁷, unter denen einige Arme sein mochten. Noch gegen Schluss unseres Untersuchungszeitraumes, nämlich 1866, zahlte ein Drittel der Bevölkerung (= Haushalte) im Kirchdorf Twistringen keine Steuern. Über die Lebensverhältnisse seinerzeit heißt es, die Häuser stünden unregelmäßig dicht beieinander, hätten kleine niedrige Zimmer ohne Luftaustausch. Der Berichterstatter schreibt weiter: „Weil nun, da die Familien fast durchweg weder spinnen noch weben¹⁸ und viele sich kümmerlich ernähren, das Leinenzeug zum genügenden Wechsel der Wäsche fehlt, so ist keine ausreichende Reinlichkeit und Ordnung bei ihnen zu finden, wohl aber bei vielen Unreinlichkeit und nicht selten Ungeziefer, und zwar mitunter auch in den Dörfern.“¹⁹ Im Laufe der Zeit war die Zahl der nachbäuerlichen Siedler immer größer geworden,

¹¹ Otto Bach, Die Twistringer Volkszählung von 1750, Twistringen 2004, S. 93, 134, 136f., 139

¹² Staatsarchiv Oldenburg: Best. 110 Nr. 1600 (= Stadtarchiv Twistringen: OL 1-2)

¹³ Staatsarchiv Oldenburg: Best. 76-24 Nr. 733

¹⁴ desgl., Nr. 1793

¹⁵ Vgl. F. Kratzsch, Hollandgänger aus dem Hoyaischen und angrenzenden Gebieten; in: Heimatblätter des Landkreises Grafschaft Hoya, Heft 4 (1975), v.a. S. 41

¹⁶ Otto Bach, Nach Amerika ausgewandert; in: Hg. Stadt Twistringen, 750 Jahre Twistringen, Twistringen 2000, S. 112

¹⁷ Stadtarchiv Twistringen: HA 1-61

¹⁸ Sie verdienen stattdessen ihr Geld in der Strohverarbeitung.

¹⁹ Otto Bach, Wohnhygiene in Twistringen – Anno 1866; in: Hg. Stadt Twistringen, 750 Jahre Twistringen, Twistringen 2000, S. 135

Aussgabe der Armen-Gelder
pro 1802.

	Alten
1. Dem Pfarrer Salke für Indesquarantän Geldes	3. —
2. Dem Pfarrer Friedtanz	36
3. Dem Pfarrer Weydenmann	1. —
4. Dem Pfarrer Eschenbach in Althornshausen für ein großes Haus	1. 67
5. Dem Pfarrer Eschenbach in Ebbelshausen	4. 42
6. Dem Weinmeister Cott. Herr. Schneider für einen Ankauf	2. —
7. Denselben	1. 66
8. Dem Weinmeister Rogman für einen Ankauf	2. 36
9. Denselben	2. 36
10. Des neuen Saal zum Mälzerei	1. —
11. Dem Spinnmeister und Brauer	1. 63
12. Dem Waisenkinder des Dec. Turck zum Heiligkeit	1. 36
13. Ein Einse an einem Kinder	. 21
14. An Vertheilung an d. Spinnerei	10. —
15. ar. 1801. Sub Provisore Weidmann am Spinn. an d. d. Vertheilung der Vertheilung an d. Spinnerei	5. —
16. pro ementura	2. —
17. pro Confecione der Ankauf	48
Summa der Ausgaben	38. 19.
Summa	19. 43
Altes ist nicht gegeben	18. 48
Resultat der Ausgaben anni prioris	28. 22
Emonitor hat gleichfalls Ausgaben	46. 70.

Eine Übersicht über die „Ausgabe der Armen-Gelder pro 1802“ für das Kirchspiel Twistringen. Offizialatsarchiv Vechta: Altes Archiv, Twistringen A6.

entsprechend wuchs die Schicht der Besitzlosen bzw. der landarmen Kleinbauern.

Solange die Gemeinheitsflächen (bis in die 1820er Jahre) bestanden, konnten Landlose ihr wenig Vieh gegen Pachtzahlung mitweiden lassen. Diese Möglichkeit hörte dann auf. Für Grundstückskäufe fehlte es wohl manchem am Geld.²⁰

²⁰ Vgl. Friedrich Kratzsch, Alte Rechte und bäuerliche Verhältnisse im Kirchspiel Twistringen, Harpstedt 1989, S. 62

Armenpflege in Twistringen

Die Zahl der Armen und Bedürftigen war nach dem 30-jährigen Krieg besonders groß. Noch 20 Jahre nach Ende des Krieges konnten zahlreiche niedergebrannte oder zerstörte Häuser nicht wieder aufgebaut werden, viele Menschen bettelten. Eine Aufstellung von 59 Höfen gibt an, dass von diesen „nunmehr wegen großer Armut nichts zu bekommen ist“ an Abgaben oder Steuern.²¹ Armenhäuser oder Stiftungen existierten zu dieser Zeit nicht. Die Kirchenrechnung für die Armen weist aber Einnahmen in Höhe von 82 Reichstalern, 36 Grote aus.²² Über die Ausgaben sagt die Quelle nichts. 1696 gab es in der 1808-Seelen-Gemeinde drei Armenblöcke: in der Kirche, am Twistringer Felde und in Neuenmarhorst.²³ Es handelte sich mutmaßlich um Opferstöcke aus je einem Holzblock, der nicht leicht zu erbrechen war. Zum 18. Jahrhundert endlich fließen die Nachrichten zum Armenwesen üppiger, denn es liegen zahlreiche Armenrechnungen vor.

Mit etwas Verwunderung stellt man bei der Sichtung entsprechender Archivalien fest, dass es hierin mehr um Personen geht, die einst Darlehen bei der örtlichen Kirche aufnahmen, als um die Armen selber. Vor Gründung von Sparkassen und Banken im ländlichen Bereich waren nämlich die Kirchengemeinden wichtige Darlehensgeber. So ist auch entsprechenden Schriftstücken zum Kirchspiel Twistringen zu entnehmen, dass die Kirche Gelder auslieh, deren Zinserträge der Armenkasse zugute kamen. 1744 gab es 33 ausschließlich im Kirchspiel wohnende Gläubiger. Die Armen selbst blieben stumm, von ihnen gibt es keine Zeitzeugnisse. Selbst in den Armenrechnungen werden Begünstigte im 18. Jahrhundert kaum namentlich genannt. Immer wieder fallen rückständige Zahlungen von Kapitalnehmern auf. Ob die Restanten selber minderbemittelt waren oder es schlicht mit der Zahlungsmoral nicht zum Besten stand, ist nicht auszumachen.

Eine 200-Reichstaler-Stiftung der Anna Meyer, Frau eines früheren Vogts, wurde mit 5 Prozent jährlich verzinst (der übliche Zinsrahmen, zu dem die Eingesessenen bei der Kirche Geld aufgenommen hatten). Der Zinsertrag von 10 Reichstalern kam Bedürftigen zu: „Auff dem sterbtag der gottsähl[igen] Voigtinnen Anna Meyer ihre fundation gemäß den Kirspelarmen ahn Speck und Brodt auß getheilet 10 Rth.“ 10 Reichstaler entsprachen um 1750 etwa dem Wert von 1000 kg Brot oder dem Jahreslohn eines Handwerksgesellen in Berlin.²⁴ Die Armenspeisung aus der meyerschen Stiftung erfolgte alljährlich. 1747 wurden 7 Reichstaler, die aus für die Schweinemast in der Dehmse erhobenen Geldern stammten, ausnahmsweise „denen Armen geschoncken“.

²¹ Vgl. Otto Bach, Unsere Heimat im 30jährigen Krieg; in: 750 Jahre Twistringen, Twistringen 2000, S. 69ff.

²² „Nordstern“ v. 21. 03. 1896, S. 92f.

²³ „Nordstern“ v. 05. 04. 1896, S. 108

²⁴ Eike Pies, Löhne und Preise von 1300 bis 2000 Wuppertal, 3. Aufl. 2004, S.54 u. 57; Franz Engel, Tabellen alter Maße, Gewichte und Münzen, in: Hg. Helmut Jäger, Methodisches Handbuch für Heimatforschung in Niedersachsen, Hildesheim 1965, S. 75 u. 101

Zwei Kirchenprovisoren prüften Jahr für Jahr die Armenrechnungen. Sie verteilten die Lebensmittel aus den oben erwähnten Stiftungsmitteln und hatten somit gleichzeitig eine Kontrolle über die bestimmungsgemäße Verwendung. Die Armenrechnungen wurden übrigens getrennt von übrigen kirchlichen Einnahmen und Ausgaben geführt. Überschüsse, die in vielen Jahren entstanden, flossen an die Armenkasse zurück, ohne dass sie für andere Zwecke verwendet wurden.²⁵

Aus dem 19. Jahrhundert erfahren wir von kleineren und mittleren nicht näher bezeichneten Vermächtnissen bzw. Verpflichtungen und größeren Vermächtnissen zugunsten der Kirchspielsarmen. Da war zunächst einmal der Ziegeleibesitzer F. W. Meyer, der seit Anfang der 1840er Jahre das Recht zur Nutzung von Tonvorkommen auf Gemeinheitsgrund hatte und dafür eine so genannte „Recognition“ von 10 Reichstalern jährlich an die Armenkasse des Kirchspiels zu zahlen hatte. Weitere 3 Taler aus gleichem Grund und für diese Kasse wurden für zwei spätere Landstücke in seinem Besitz seit dem 16. 12. 1853 alljährlich fällig. 1861 jedoch endete diese Verpflichtung, zumindest für den Betrag von 10 Reichstalern.²⁶ Mühlenbesitzer Caspar Ellerhorst (genannt Lüers) jedoch vermachte vor 1832 den Ortsarmen stattliche 450 Reichstaler. Das Testament bestimmte, dass das Armen-Kollegium, bestehend aus Ortspfarrer und den beiden Provisoren, die die Armengelder verwalteten, die Zinsen für die Armen verwenden sollte. Das Kapital wurde bald in Ländereien umgewandelt, „welche vollauf den gleichen Werth“ hatten²⁷, und entsprechend verpachtet wurden. An anderer Stelle ist zu erfahren, dass es sich um vier Stücke Ackerland von insgesamt 16 ½ Scheffelsaat (= rd. 1,375 ha) in der Üssinghäuser Feldmark handelte. Der Gesamtpachtpreis lag (1844) bei 19 Reichstalern 14 Mariengroschen. An Jakobi (25. Juli) war Zahltag.²⁸ Pfarrer Johannes Hackmann, 1825 bis 1861 in Twistringern²⁹, bestimmte in seinem Testament: Ein Legat von 500 Reichstalern vermache ich den Armen des Kirchspiels Twistringern.³⁰ So waren der Armenfürsorge im 19. Jahrhundert erhebliche Mittel zugeflossen.

Wofür wurde das Geld ausgegeben ?

Neben der schon erwähnten Armenspeisung flossen Gelder an die Schullehrer, wenn die Eltern armer Kinder das Schulgeld (zum Lehrerunterhalt) nicht bezahlen konnten. Darüber hinaus erhielten die betreffenden Jungen und Mädchen Schulbücher, z.B. das ABC-Buch. Im

²⁵ Bistumsarchiv Osnabrück: Pfarrei Twistringern C 240

²⁶ Samtgemeindearchiv Barnstorf: „Copien diverser Documente“ der Familie Sunder, Barnstorf, S. 72f.

²⁷ desgl.

²⁸ Kath. Pfarrarchiv Twistringern: C 872

²⁹ Rudolf Kramer, Die katholische St.-Anna-Gemeinde in Twistringern; in: Hg. Stadt Twistringern, Twistringern – Eine Heimatkunde, Twistringern 1986, S. 255

³⁰ Bistumsarchiv Osnabrück: Pfarrei Twistringern C 240

Todesfall bezahlte das Kirchspiel den Sarg (1763/64: ca. 1 ½-2 Reichstaler), gelegentlich eine Messe für einen Verstorbenen. Der Küster erhielt Gebühren bei Seelenmessen und Beerdigungen. 1774 bekam der Twistringer Lehrer Tabeling 6 Grote „vor einen Todten zu besingen“ aus der Armenkasse. (Knapp 20 Jahre später waren 6 Grote in Twistringen der Wert des Tagesverdienstes eines gerade eingeschulten Kindes, das Strohgeflechte herstellte.³¹) Weitere Verwendungszwecke waren: Kleidung (1763: ein Camisol f. e. Jungen 1 Reichstaler, später auch noch für weniger Geld; 1771: ein Kinderhemd 18 Grote), Kleidungsstoffe („Wand“, Laken), Schneiderlohn, Nähutensilien (Knöpfe, Garn usw.), Schuhe (1760er Jahre: ein Paar Kinderschuhe ca. 36 bis 60 Grote = ½ bis 5/6 Reichstaler), Holzschuhe, Strümpfe, Medikamente, im Einzelfall auch die Heuerpacht „vor eine arme gebrechliche frau“ und ein Fuder Torf (Heizmaterial) gleichfalls für eine arme Frau. Frauen (Witwen?) und Kinder schienen am ehesten von Armut betroffen zu sein. 1770 wurden aus der Stiftung der Vogtsfrau Anna Meyer Lebensmittel und Geld im Wert von 10 Reichstalern an die Armen gereicht, aber eben nicht „nur“ Speck und Brot.

Formulierungen, die dahin gehen, etwas für einen „sicheren armen“, „bedürftigen armen“, „nothdürftigen armen“ oder „wirklichen armen“ geleistet zu haben, machen deutlich, dass strenge Maßstäbe bei der Bedürftigkeitsfeststellung galten. Das erklärt möglicherweise, weshalb die Leistungen für Arme im 18. Jahrhundert insgesamt eher gering ausfielen und die Zahl der Begünstigten niedrig erscheint. Sie ist jedoch nicht absolut fassbar. Für 1809 nennt die Armenrechnung allerdings 26 Kinder des Kirchorts Twistringen von (durch d. Verf. geschätzten) 170-180 Kindern, deren Schulgeldzahlung aus Armenmitteln beglichen wurde. In den 1790er Jahren scheint die Bedürftigkeit zurückgegangen zu sein. Weniger Hilfsfälle wurden genannt. Das Schulgeld der Armen für die Schulmeister blieb allerdings über alle Jahre zu leisten. Jetzt tauchten gelegentlich Namen Begünstigter auf.³²

Die Kirchspielsrechnung von 1828 gab preis, dass arme durchreisende Kranke beim Wirt Casper Hülle beköstigt wurden (Kosten: 1 Reichstaler 30 Grote).³³ Zehn Jahre später erließ das Königreich Hannover ein Gesetz, das die ärztliche Behandlung durchreisender Kranker regelte.³⁴ Zu seinen lokalen Auswirkungen finden sich keine Akten.

Im katholischen Pfarrarchiv Twistringen gibt es je eine Liste aus Köbbinghausen und Stelle von 1843/44. Danach entrichteten in der Regel nach Jakobi (Abschluss der Roggenernte) Landwirte dieser Dorfschaften freiwillige Beiträge für die Armen in Geld oder Naturalien. Gependet wurden durchschnittlich zwei Scheffel Getreide oder Geldbeträge unter einem Reichstaler, in Köbbinghausen in einem Fall ein Ferkel. Ob und inwieweit andere Dorf-

³¹ Friedrich Kratzsch, Ein Blick auf die soziale Seite der Strohverarbeitung; in: Hg. Museum der Strohverarbeitung, Strohverarbeitung in Twistringen – Begleitbuch zum Museum, S. 90

³² desgl.

³³ „Nordstern“ v. 25. 08. 1937

³⁴ Gesetz v. 09. 08. 1938; in: Hannoversche Gesetzessammlung 1838, S. 197ff.

schaften Gleiches taten und gegebenenfalls über welchen Zeitraum solche Leistungen erbracht wurden, ist den Archivalien nicht zu entnehmen.³⁵

In den 1860er Jahren erhielten offenbar arbeitsunfähige Kranke eine Unterstützung von 5 bis 25 Mariengroschen wöchentlich aus Armenmitteln.³⁶

Vom Kirchspiel zu den Gemeinden und zur Samtgemeinde

Mit der Gründung unserer Landgemeinden 1852 waren diese Ortsarmenverbände geworden. Seit Anfang der 1860er Jahre gab es eine Samtgemeinde, bestehend aus den Landgemeinden des bisherigen Kirchspiels, u. a. mit dem Ziel, die Armenfürsorge für alle Mitgliedsgemeinden wahrzunehmen. Vorher hatten Leistungen aus den kirchlichen Armenmitteln offensichtlich den Vorrang vor Mitteln des Kirchspiels bzw. einzelner Gemeinden³⁷, was den neuen Landgemeinde-Vertretern lieb gewesen sein dürfte. Am 7. Mai 1863 erließ die Samtgemeinde eine Armenordnung, deren Inhalt im Einzelnen nicht überliefert ist.

Jetzt gab es zwei Träger der Armenfürsorge: die Pfarrei und die Samtgemeinde. „Zur Zeit ist der erste Geistliche der Vorsitzende in beiden Armen-Vorständen, und derselbe Rechnungsführer fungiert für beide Cassen“, heißt es in einem Schriftstück des Amtes Freudenberg von 1864.³⁸ Diese Personalunion dürfte Konflikte vermieden haben, doch konnte das nur eine Übergangslösung sein. Und so sollte es schon bald zu einer Trennung beider Armenkassen kommen.

³⁵ Kath. Pfarrarchiv Twistringen: C 870

³⁶ Kath. Pfarrarchiv Twistringen: C 871- 01

³⁷ Bistumsarchiv Osnabrück: Pfarrei Twistringen C 240

³⁸ Kath. Pfarrarchiv Twistringen: C 871- 01

Aus einer Armenliste des Kirchspiels Twistringen vom Jahre 1810

Person	Jetziges Gewerbe, Ursachen der Armut	„Aufführung“ (= Betragen, Verhalten)	Verheiratet, verwitwet, ledig	Kinder: deren Alter u. Leibesverfassung	Verwandte	Leibesbeschaffenheit der Person	Vermögen o. noch zu erhoffendes Vermögen	Arbeitsfähigkeit	Unterstützung von anderer Seite	Betrag, der zu völliger Versorgung erforderlich (Reichstal.)
Witwe Panhorst	geht auf Tagelohn, mangelnder Verdienst u. kl. Kinder	gut	Witwe	hat 3 noch kleine Kinder	unvermögend	gesund	nichts	kann noch auf Tagelohn gehn	nichts	18
Arnd Henr. Schlimme Waisenkind 11 Jahr	k. A.	gut	k. A.	k. A.	hat keine	gesund	nichts	k. A.	k. A.	18
Die beiden Bultjerschen Waisenkin-der	k. A.	gut	k. A.	k. A.	unvermögend	gebrechlich	nichts	k. A.	Erhalten nur die Extraord [inarien] 50 Reichstaler	k. A.
Witwe Tabeling 66 Jahr	Der Mann war Notarius. Alter und Krankheit und ein unkluger Sohn	gut	k. A.	k. A.	Die Verwandte sind vermögend	schwächlich	nichts	wenig	erhält aus den Extraord. des Kirchspiels 18 Reichst.	k. A.
Eheleute Gerd Wilke, beide 70 J.	gieng als Bothe n. Holland; Alter u. Krankheit	gut	--	haben keine Kinder...	und keine Verwandte	schwächlich	nichts	nichts	betteln	24
Sophie Rotting 75 Jahr	schon seit 40 Jahre blind	gut	ledig	k. A.	ohne Verwandte	blind und schwach	nichts	nichts	bettelt	25
Christoph Theyshen 70 Jahr	schneiderte; hat Sehr lange eine lahme Hand	gut	ledig	k. A.	ohne Verwandte	schwach	nichts	nichts	bettelt	20
Witwe Kötterin Kohken	Flechten u. Spinnen; Faulheit und Verschwendung	schlecht	hat mehrere schon...	herangewachsene Kinder	nicht vermögend	gesund	nichts	kann noch flechten u. spinnen	bettelt	müsste nichts haben

(Quelle: Offizialatsarchiv Vechta, Altes Archiv, Twistringen A2)